

Max Zollinger, Hochschulreife

Autor(en): **Brunner, Paul / Zollinger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **1 (1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rodung in Trimmis ist für alle Beteiligten, insbesondere für die städtischen Schüler, zu einem Erlebnis von bleibendem Wert geworden. Wie jeder Landdienst, vermittelte auch sie den jugendlichen Arbeitern einen wenn auch bescheidenen *Einblick in das Wirkungsfeld einer grossen Zahl unserer Volksgenossen*, deren Lebensweise ihnen eigentlich recht fremd ist, und eine Ahnung zugleich von der *Mühe und Arbeit*, die erforderlich ist, ehe ein Stück Brot oder eine Schüssel Kartoffeln auf dem Tisch steht. — Sie hat sie aber auch das beglückende *Bewusstsein eigener Leistung* empfinden lassen und die Erkenntnis, wie stark jeder einzelne durch die *Gemeinschaft* wird. — Vielleicht hat der jugendliche Arbeiter dabei auch eine Ahnung bekommen, dass das praktische Leben *sorgfältige Arbeit* und *systematische Arbeitsweise* erfordert, und dass die auf Exaktheit zielenden Forderungen der Schule doch nicht so ganz unnötig sind, wie mancher Schüler gerne glauben möchte. — Vielleicht ist manchem von ihnen im Rhythmus der schwingenden Hauen und Beile auch das Bewusstsein erwacht, wie schön und bequem und wie weit weniger mühsam es sich in der Schulbank sitzt; er wird künftig *zufriedener* an seine täglichen Pflichten gehen.

Sollten diese Voraussetzungen zutreffen, dürfte die letzte Schulwoche vor den Osterferien 1942 trotz des stark reduzierten und gestörten Schulbetriebes erzieherisch doch eine recht fruchtbare Woche gewesen sein.

Max Zollinger, Hochschulreife

Paul Brunner

Die 170 Seiten starke Schrift aus dem Jahre 1939 wendet sich, wie ihr Untertitel: «Bestimmung und Verantwortung der schweizerischen Gymnasien» festlegt, in erster Linie an die Kreise der Akademiker. Wir haben beobachtet, dass auch unsere Gymnasiasten und Techniker ein lebhaftes Interesse für sie an den Tag legen. Es wäre wünschenswert, dass auch die Eltern kommender Gymnasiasten sich das Buch gründlich ansehen würden, um sich klar zu werden über Ziel und Stellung der Schule, der sie Sohn oder Tochter anvertrauen wollen.

Das Buch dürfte seinen Ursprung in den uferlosen Debatten des schweizerischen Gymnasiallehrervereins über Lehrpläne und Unterrichtsreformen haben. Es möchte die gemeinsame Grundlage der Bildungsarbeit aufzeigen. Denn über diese muss man sich erst klar sein, bevor man reformieren will. Die Zuständigkeit des Verfassers solcher Klarstellung liegt, abgesehen von seiner allgemein anerkannten Beherrschung des gesamten Stoffes, in dem Sonderfall, dass Prof. Zollinger am Gymnasium Deutsch unterrichtet und an der Hochschule über Mittelschuldidaktik doziert, also die Ansprüche beider Stufen aus seinem Beruf heraus kennt und den Weg zu ihrem Ausgleich am besten zeigen kann.

In fünf Kapitel zerlegt Zollinger seinen Stoff. Zuerst bestimmt er Ziel und Wesen von Gymnasium einerseits, Hochschule andererseits. «Die Hochschulreife ist das einzige gemeinsame Bildungsziel und das entscheidende Auslesekriterium der schweizerischen Gymnasien». Diese sind gekennzeichnet einmal durch die Vielseitigkeit der vermittelten Bildung, 2. durch ihren Wissenschaftscharakter, 3. durch die Sprache als Grundkraft gymnasialer Bildung. «Die Erziehung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit ist ein Gesamtziel des höheren Unterrichts. Sprachliches Verstehen und eigene sprachliche Gestaltung sind die Mittel der Denkschulung durch den muttersprachlichen Unterricht».

Auch die nationale Erziehung gehört zu den Aufgaben der Gymnasien, obwohl sie sich nicht ohne weiteres aus ihrem Bildungsgedanken ergibt. Sie sind bewusst schweizerische Schulen «in dem Mass, in dem die Lehrer vom Bewusstsein ihrer unauflösbaren Verbundenheit mit dem Volk und von ihrer Mitverantwortung für sein Schicksal durchdrungen sind». Hinsichtlich der Charakterbildung hat man dem Gymnasium schon den Vorwurf gemacht, es überzüchte den Verstand auf Kosten des Charakters. Aber: «Erziehung zu geistiger Sauberkeit, intellektuellem Verantwortungsbewusstsein, Erziehung zur Wahrheitsliebe ist zugleich eine solche zur Klarheitsliebe». Die Gewöhnung an eine vernünftige, dem Wesen geistiger Arbeit gemässe Arbeitsmethode ist Sache des Willens, der Charakterenergie. «Wenn es der Schule gelingt, die künftigen Akademiker zu einer richtigen, rationellen Arbeitsweise und richtigem Arbeitsethos

zu erziehen, hat sie ein wesentliches Stück Charaktererziehung geleistet.» Drei Pflichten prägt Zollinger den für das Gymnasium Verantwortlichen besonders ein: Erziehung zur geistigen Selbständigkeit, zur Selbstkritik und zur Selbstverantwortung. Wobei natürlich das Vorbild des Lehrers die stärkste Wirkung tut. «Alle wirklich erzieherische Leistung der Schule beruht auf der menschlichen Begegnung der reifenden Persönlichkeit des Schülers mit der reifen Persönlichkeit des Lehrers.»

Die Erreichung der Hochschulreife hängt in erster Linie von der Begabung ab. Die Anforderungen daran müssen um so höher sein, als in den letzten dreissig Jahren ein beängstigender Andrang zum Hochschulstudium besteht. Dieser Sachverhalt zwingt die Maturitätsschulen zu strenger Auslese. Ihre Mittel sind: Unterricht, Prüfungen, Lehrer. In der Verantwortung für die wohlbegründete, treffsichere und rechtzeitige Selektion wird wohl die höchste Forderung an die Einsicht, die Menschenkenntnis und die Mannhaftigkeit des Erziehers gestellt.

Die Ausführungen Zollingers über *Mittelschulreform* und Hochschulreife berühren den Leser des «Schulblattes» weniger. Ihn werden gerade die einzelnen Gedankengänge interessieren, in denen des Verfassers souveränes Können, seine Vielseitigkeit, sein gesichertes Urteil in Erscheinung treten. Beispielsweise tischt Zollinger für die technische Seite der Arbeitspädagogik «Zehn Gebote für vernünftige Gymnasiasten» auf. (sie gelten genau so gut für jeden andern Menschen, der lernen muss). Es war mir eine Freude, zu beobachten, dass Schüler spontan die Treffsicherheit dieser 10 Gebote erkannten und sie als treue Ermahner auf ihrem Arbeitstisch aufstellten. Aber auch für den Lehrer finden sich ebenso treffliche Gebote, viel mehr als zehn! Nur muss sie der Leser selber in einer stillen Stunde der Besinnlichkeit aus dem Text herausholen. Wenn er aufrichtig ist, wird er oft genug Gelegenheit haben, in sich zu gehen und sich Besserung zu geloben. Vorausgesetzt, dass er dazu schon oder noch fähig ist.

Zollingers Schrift ist eine klare, vielseitige Abhandlung aller Probleme, die sich für die Maturitätsschulen aus ihrer Zwischenstellung zwischen Volks- und Hochschule ergeben. Ihren besonderen Wert sehe ich darin, dass die Nichtigkeit alles Theo-

retisierens um Lehrpläne, Reformen, Verordnungen angedeutet, dafür die Persönlichkeit des Lehrers ins Zentrum der Betrachtung gestellt und ihm mit Fug der Grossteil der Verantwortung zugemessen wird, damit aber auch die Bedeutung seiner Arbeit und seiner Berufung ins Licht gerückt. — Wenn ich in einer Wahlbehörde etwas zu sagen hätte: Ein Kandidat um ein Lehramt müsste sich zuerst darüber ausweisen, dass er die Schrift Zollingers studiert, verstanden und beherzigt hat. So sehr betrachte ich sie als Berufsbrevier des Lehrers an einer Mittelschule.

Vor dem Eintritt in die Mittelschule

Martin Schmid

Die Zeit ist da, wo die meisten Landschulen vor dem Torabschluss und manche Knaben und Mädchen vor dem Eintritt ins Leben stehen. Was soll nun mit den Knaben geschehen? Rings um das Land tobt der Krieg und das unbeschwert gesungene «Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt . . .», bekommt ein nachdenkliches Ritardando! Mit der weiten Welt ist's nichts! Und hier, im Land, sieht's auch böse aus: die Fremdenkurorte tot, das Gewerbe am Boden, die Strassen still und leer, die Landarbeit schwerer und ohne klingenden Lohn! Was also? Studieren? Kantonsschule? Seminar? Post, Bahn, Bank, Verwaltung böten gute Stellen; man wäre ordentlich bezahlt und später pensioniert und hätte saubere Arbeit und frühen Feierabend. Oder, ja eben, Studierter, angesehen bei Gott und den Menschen; man hätte «Punkte», um's zeitgemäss zu sagen. Ich möchte all den jungen (und alten) Leuten, die zaudern und schwanken, und vor allem all denen, die ohne viel Ueberlegung auf die Mittelschule «sich einstellen», einiges zu bedenken geben.

1. Glaubt nicht, ihr Jünglinge, ihr müsstet auf die Kantonsschule oder gar Hochschule, weil ihr in der Volksschule gute Schüler wäret, weil ihr zu gescheit für die Landwirtschaft wäret. Heute mehr als je braucht das Land tüchtige, intelligente und unternehmende Männer und Frauen, die denken und handeln, raten